

Laibacher Zeitung.

N^o. 207.

Dinstag am 10. September

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus und halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Insetrate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten.

Aemtlicher Theil.

S. E. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 6. September d. J. den Ministerialrath im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, Dr. Carl Czörnig, zum Sectionschef in diesem Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtämmtlicher Theil.

Correspondenzen.

Vom rechten Donauufer, 6. Sept.

— Man spricht seit Kurzem viel von Aufhebung der Fleischsahung und der Einführung der freien Fleischschrottung, wie dieselbe bereits in einigen Städten, z. B. Pesth, Kaschau etc. besteht. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß durch letztere Institution dem Publikum für den Augenblick wohlfeilere Ware geboten werden wird, allein daß die Manipulation später ebenfalls kostspielig ausfallen dürfte, unterliegt kaum einem Zweifel. Viehhändler und Fleischhauer waren seit je gute Freunde, von denen keiner dem Andern einen Floh in's Ohr setzte; darum sind auch Fleischhauer und Viehhändler bei uns reiche Leute, und die Consequenzen des Geschäftes bringen es gewöhnlich mit sich, daß der Viehhändler die Carrière bei der Fleischbank beginnt, und dann, was ihm noch zum Reichthum fehlt, durch den Verkehr mit dem Rindvieh ergänzt wird. Dieses nobile par wird sich nun in Betreff der freien Fleischschrottung gewiß auch zu verständigen und zu trösten wissen, wenn man anders bedenkt, daß der Fleischhauer nur dann das Fleisch theurer verkauft, wenn er es theurer bezahlen muß. Es circulirt deshalb auch bereits das Gerücht, daß kein Viehhändler, es wären denn Juden, sich herbeilassen werde, die Wohlthat der freien Fleischschrottung in Anspruch zu nehmen, da sie einestheils das Fleisch nicht viel billiger zu liefern im Stande wären, andertheils aber wegen 5 fl. Gewinn von einem Ochsen, nebst unendlicher Plackerei, sich nicht mit ihren alten Geschäftsfreunden entzweien wollen. Was jedoch die jüdischen Fleischschrotter betrifft, dürfte sich das Publikum zu dieser Errungenschaft eben nicht gratuliren; denn wir bekämen wohl billige Ware, aber, wenn auch nicht Anfangs, so doch später, wenn das scharfe Auge der Polizei durch den grellen Glanz der Silberzwanziger geblendet ist, schlechtes Gewicht und — schlechte Ware. Besonders auf dem Lande, wo der Willkür der Fleischschrotter ein ungleich größerer Raum geboten wäre, müßte das Publikum, so selten es auch im Fleischgenusse schwelgt, sich alle Plackereien und Bevortheilungen gefallen lassen, und würde am Ende sich glücklich schätzen, zu dem alten Pöppel der „Fleischsahung“ zurückkehren zu können. In Preßburg kostet das Pfund Rindfleisch gegenwärtig 26 kr. W. W. und ist dabei ziemlich schlecht; die freie Fleischschrottung würde es uns bei dem gegenwärtigen Mangel an Rindvieh, kaum um 24 kr. liefern können; allein — würde die Ware besser seyn? ... Sehr schwerlich!

Venedig, 6. Sept.

— F. — Der einförmige Gang unseres Stadtlebens erhielt seit geraumer Zeit keinen Reiz, der in die alltägliche Gewohnheit irgend eine Neuerung

brächte, oder Ergebnisse erleben ließe, welche die monotone Zeitfolge in gefälliger Form versehen würde. Wenn nicht die Neuigkeits-Erfinder und Lügenverbreiter hie und da austauschen würden, so hätten wir nicht einmal Stoff, das wenig Wahre an unbedeutenden Vorfällen zu erkennen. Seit längerer Zeit bildete der, am 23. August l. J. zu Treviso vorgefallene traurige Conflict des Chirurgen Pape mit dem Musiklehrer Milato das allgemeine Tagesgespräch. Vielfach wurde dieser Vorfall erzählt, übertrieben, mit Zusätzen verbreitet, in öffentlichen Blättern besprochen, zum Gegenstand journalistischer Blätter erhoben, und soweit getrieben, daß er den einen der Gründe bildete, welche das hohe Militär-Gouvernement bewogen, die politische Zeitschrift „Il Lombardo Veneto“ mit einer Geldbuße von 800 Zwanziger zu belegen. Und dennoch ist der Vorfall ebenso einfach als betäubend. Der Militär-Chirurg Pape wurde auf der Straße von drei vorübergehenden Personen — ob absichtlich oder zufällig — das ist nicht bekannt — durch Berührung seines unter dem Arme getragenen Schwertes auf die Seite gedrängt. Dieß gab zu beleidigenden, von beiden Seiten gewechselten Worten Anlaß, von denen zu Thätlichkeiten geschritten wurde. Pape entblößte seine Waffe, worauf zwei der Civilpersonen die Flucht ergriffen. Da sie Pape nicht einholen konnte, und er im Rückkehren auf die dritte Person — den genannten Musiklehrer stieß, so durchbohrte er dessen Unterleib mit dem Schwerte auf eine solche Art, daß der schwer Verwundete nach wenigen Stunden verschied. Pape befindet sich in gefänglicher Haft und Sr. Excellenz der Herr Feldmarschall Graf Radetzky, zur Kenntniß dieser That gelangt, geruhete die strengste militärische Procedur gegen ihn in Anwendung zu bringen.

Daß dieser Vorfall die ohnehin nicht ruhigen Gemüther der Trevisaner in große Aufregung brachte, daß die Mißstimmung gegen das Militär bedeutend gesteigert wurde, und daß unter dem Vorwande von Beleidigungsbezeugungen für den Verbliebenen allgemeine öffentliche Demonstrationen die natürliche Folge sind, dieß braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

Die bedeutende Abnahme in der Fremden-Concurrenz, die Abreise der Meisten, welche hier Seebäder gebrauchten, und die Uebersiedelung vieler unserer ersten Familien auf ihre Landgüter am nahen Festlande, dieß sind die Hauptgründe der Einförmigkeit und des geringen Interesses, welches gegenwärtig der Aufenthalt in Venedig bietet. Ungeachtet dieser nicht günstigen Umstände sind drei Theater dem Publicum geöffnet, und gewähren viel des Anziehenden, um die Abende und einen Theil der Nacht vergnügt zubringen zu können. Besonders beliebt ist die dramatische Schauspiel-Gesellschaft im Apollo-Theater, welche der komischen Oper in S. Benedetto nicht geringen Schaden verursacht.

Von Sammlungen für die schleswig-holstein'sche Sache ist mir nichts bekannt, und der Referent der „Allgemeinen Augsburger Zeitung“ muß daher von irgend einer Thätigkeit im Verborgenen unterrichtet seyn. Wohl sind Sammlungen milder Gaben für die so schwer Heimgesuchten der Provinz Brescia veranstaltet und liefern sprechende Beweise von dem Mithöthigkeitsfinne der Venetianer.

Morgen findet eine Opernvorstellung zum gänzlichen Vortheile dieser Verunglückten im S. Benedetto-Theater Statt.

Gleiche Ruhe, wie in geselliger, herrscht auch

in politischer Beziehung, wenn man jene Hisköpfe und Vorthelden ausnimmt, welche stets von nahen Umstürzen der gesetzlichen Ordnung und Wiedereinsetzung der demokratischen Regierung träumen, und ihre Träume, als seyen sie der Verwirklichung nahe, geschäftig ausplaudern. Welch' albernes Zeug diese Leute hervorbringen, welche thörichte Ideen sie in ihrem Innern nähren, ist kaum glaublich, und könnte wohl oft besser die Seiten eines Postbüchels füllen, als den Gegenstand politischer Abhandlung bilden.

Diese politischen Secken, die man leicht an ihren Distinctions-Zeichen erkennt, bemühen sich überdieß auch, das ruhige Verhalten der Stadtbewohner zeitweise zu stören, um zu sträflichen Demonstrationen Anlaß zu geben.

In Vordenone ist eine große Truppen-Concentration, um zu militärischen Manövern zu schreiten.

Am 4. d. M. übernahm die neue Gensd'armerie ihren Dienst in Venedig. Es sind meist kräftige, gesunde Menschen, die schon durch ihre militärische Haltung und schöne Kleidung imponiren. Als Kopfbedeckung haben sie Pickelhauben, die weißen Handschuhe gefallen jedoch nicht allgemein.

Die früher bestandenen zwei Sicherheitswachkörper sind der Auflösung nahe. Unsere ohnehin bedeutender Gefahr ausgesetzte Eigenthums- und Personensicherheit geht einer noch bedenklicheren Crisis entgegen, wenn man in Anbetracht nimmt, daß die neue Gensd'armerie — auch gering an Zahl der Individuen — neu für den Dienst und neu für Venedig ist. Diese Leute, welche die gefährlichen Individuen persönlich kennen und selbe überwachen sollten, sind nicht ein Mal in der Lage, in dem Labyrinth unserer Gassen und Gäßchen gehörige Richtung nehmen zu können, kennen Niemanden persönlich, und müssen daher, auch bei dem besten Willen, Erhebliches zu leisten, vor Allem jene Schule durchmachen, welche ihnen Orts- und Personenkenntniß einprägt.

Die Sicherheitswache und Municipalwachen, welche bei mehreren Gelegenheiten die erspriechlichsten Dienste leisteten, sind nun in einer gewissen Apathie, und äußern, ihres künftigen Loses unsicher, durchaus keine Lust, jene Thätigkeit und Aufopferung zu entwickeln, welche sie in früherer Zeit so verdienstvoll, und vom Volke so sehr gesüchtet machten. Die natürliche Folge ist daher die gefährdete öffentliche Sicherheit. Die täglichen, mit gewisser Frechheit begangenen, immer häufiger werdenden Diebstähle geben hievon die beste Probe.

Diese, durchaus mißliche Sachlage läßt uns die gerechte Furcht vor Gewaltthätigkeiten im kommenden Winter aussprechen.

Vor einigen Tagen traf hier der gefeierte Humorist Saphiran.

O e s t e r r e i c h.

* Wien, 6. Sept. Eben vernehmen wir, daß auch im Kronlande unter der Enns die Constituirung gänzlich beendet ist. So befinden sich denn nunmehr drei Kronländer, Mähren, Salzburg und Niederösterreich im Besitze der segensverheißenden Institution, welche mit Recht die Grundfeste des freien Staates genannt wird. Auch die Redaction der provisorischen Geschwornenlisten ist bereits auf mehreren Punkten geschlossen, so namentlich in der Haupt- und Resi-

denzstadt Wien, wo die Feststellung der engeren Geschworenenzahl unter Zuziehung von zwölf Mitgliedern des Gemeinderathes durch den Statthalter demnächst erfolgen wird. So erhebt nunmehr auch dieses Institut in unserer Mitte, und mag dessen Insleben-treten als ein unwiderlegbarer Belag gelten, wie ernst die Regierung auf die Verwirklichung der verfassungsmäßigen Zusagen bedacht ist.

Brünn, 5. September. Der Wirth und Fleischer in dem nahegelegenen Dorfe Habrowan lebte schon seit einiger Zeit mit einer seiner Dienstmägde in einem sträflichen Verhältnisse, das zu öfteren ehelichen Zwistigkeiten Veranlassung gab. Nach einer solchen, eben in den letzten Tagen vorgefallenen Scene beschloß der Gatte den Tod seiner Ehefrau, und mit einer Hacke und dem Schlachtmesser bewaffnet, trat er in das Schlafzimmer, wo er zuerst eines der Kinder mit der Hacke erschlug, dann die herbeigeeilte Gattin und ein zweites Kind mit derselben Waffe tödtete, und endlich das jüngste und letzte Kind mit dem Schlachtmesser ermordete. Nach vollbrachter gräßlicher That setzte er sich an den Tisch, schrieb an den Ortsvorstand einen Brief, worin er seine begangenen Verbrechen erzählt und als Motiv der Ermordung der Kinder angibt, daß er unmöglich die armen Geschöpfe habe am Leben lassen können, da er nach dem unabänderlich beschlossenen Tode der Gattin ja doch dem Henker verfallen sey, und er nicht vater- und mutterlose Waisen hilflos auf der Welt zurücklassen wolle. Hierauf legte er das Geld für die Leichenkosten neben den Brief auf den Tisch, versperre das Haus auf's Sorgfältigste, warf den Schlüssel in den Hofraum, und kam hierher, wo er sich ruhig und mit vollem Bewußtseyn dem Gerichte überlieferte. Die Voruntersuchung an Ort und Stelle, wohin der Inquisit gebracht wurde, hat bereits begonnen; Spuren von Geistesverwirrung haben sich bei demselben nicht gezeigt.

Deutschland.

Dem „Corr. Bureau“ wird in Betreff der Neuenburger Angelegenheit mitgetheilt, daß allerdings von Frankreich noch keine Antwort auf die preussische Aufforderung, zu einer Vermittelung der 4 Großmächte in der genannten Sache mitzuwirken, eingegangen sey. Man sey jedoch davon unterrichtet, daß wegen der Abwesenheit des Präsidenten der französischen Republik die französische Entgegnung auf die preussische Note von dem Ministerrath noch verschoben worden sey. Man erwarte in Berlin mit Bestimmtheit, daß sich Frankreich in gleicher Weise wie die andern Großmächte werde vernehmen lassen und werde sich dem Ausspruche der Großmächte in Betreff Neuenburgs fügen.

Aus dem Großherzogthum Posen vom 29. August, wird der „Schlesischen Btg.“ geschrieben: Das frühere Demarcationsproject, wonach die Kreise von überwiegend polnischer Bevölkerung einen von den übrigen Provinzen getrennten Bestandtheil der Monarchie mit eigenen Institutionen unter absonderter polnischer Verwaltung bilden sollen, taucht jetzt wiederum auf. Es heißt, daß das Staats-Ministerium von Neuem zu der Einsicht gelangt sey, wie wenig die hiesige Provinz, mit etwaiger Ausnahme der Gränzkreise, der Stadt Posen und des Reichsdistricts, sich für die Aufnahme moderner Staats-Institutionen eigne; namentlich soll die Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung auf schwer zu beseitigende Schwierigkeiten stoßen, so daß sie für die zur Demarcation bestimmten Kreise sistirt bleiben muß. Im Zusammenhang hiermit wird aus guter Quelle versichert, daß dafür der Plan zu einer Reorganisation in polnisch-nationalem Sinne mit einer getrennten Verwaltung für diese Kreise wiederum aufgenommen worden sey.

Frankreich.

Paris, 3. Sept. Die Generalräthe sind gegenwärtig an der Tagesordnung; sie haben seit Einführung des allgemeinen Stimmrechts eine Bedeutung gewonnen, die sie unter der vorigen Regierung nicht hatten, wo das Wahlrecht sich auf einen sehr engen

Kreis beschränkte. Das Provinzialleben wird dadurch mächtig angeregt und erhält eine Wichtigkeit, welche wohl am meisten zur Befestigung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge beitragen dürfte. Nicht allein die Local-Interessen kommen in den Generalräthen zur Sprache, sie befassen sich auch mit den allgemeinen Interessen des Landes, zu denen denn besonders die Revision der Constitution gehört. Auch zieht die Regierung Erkundigungen bei diesen mächtigen Provinzial-Behörden ein.

— Heute ist der Präsident nach Cherbourg abgegangen. Die letzte Reise hat im Ganzen zu seinem Vortheile gewirkt. Der Plan dazu war mit Umsicht entworfen. In Lyon konnte man auf eine begeisterte Aufnahme rechnen. Die Departements längs der Schweizer-Gränze kamen in die Mitte. Hier gab es allerdings kritische Momente, tumultuarische Scenen, wo die rothe Republik die Faust ballte und Drohungen und Schimpfworte ausstieß. Auf diese rohen Ausbrüche folgte Lothringen, wo man schon mehr Ergebenheit fand; den Schluß machte Champagne, wo der Napoleonismus recht eigentlich zu Hause ist; da war die Reise des Präsidenten ein Triumphzug; jede Gemeinde hatte ihren Triumphbogen. Die Nationalgarden der ganzen Provinz eilten herbei und ließen sich, um länger bleiben zu können, Lebensmittel auf Karren nachfahren. Die Rede, die der Präsident in Rheims gehalten, hat den Ultra-Bonapartisten mißfallen. Sie müssen sich schon drein fügen, mit dem Kaiserthume ist's nichts. L. Napoleon hat sich zu bestimmt dagegen ausgesprochen. Von Staatsstreichen kann von nun an keine Rede mehr seyn; keinen 18. Brumair, kein Kaiserreich, das ist Napoleon's Wahlspruch. Ein 18. Brumair würde schon deswegen scheitern, weil er nicht nöthig ist wie vor 50 Jahren, abgesehen davon, daß L. Napoleon weder bei den Pyramiden noch bei Marengo gesiegt. Aber das glaube ich mit ziemlicher Gewißheit sagen zu können, daß L. Bonaparte keineswegs gesonnen ist, die Regierung fahren zu lassen, und daß sein Streben auf eine zehnjährige Verlängerung der Präsidentschaft gerichtet ist.

— Der Procurator der Republik zu Straßburg, Carl, läßt zwei Personen wegen eines beabsichtigten Attentats auf das Leben des Präsidenten der Republik steckbrieflich verfolgen. Die eine dieser Personen heißt Nestor Poulain, der Name der anderen ist unbekannt. Beide sprechen geläufig französisch und stimmen daher dieß mit dem früheren Gerüchte nicht überein, dem zufolge ein Bewohner des Großherzogthums Baden Drohungen gegen das Leben des Präsidenten ausgestoßen hätte.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Sept. Die Leiche Louis Philipp's ist gestern in einer zu der Bestattung einer Miß Taylor gehörenden römisch-katholischen Hauscapelle in Weybridge beigesezt worden. Unter den Notabilitäten, die sich eingefunden, nennt man die Gesandten Spaniens, Neapels und Belgiens, den portugiesischen Legationssecretär, Hrn. Ribeiro, den Grafen von Tarnac u. s. w.

Nach abgehaltener Todtenmesse setzte sich der Zug um 10 Morgens in Bewegung, das Bahrtuch hielten der Herzog von Montmorency, General Graf d'Houdelot, General Baron Berthier, General Graf Dumas, General Graf Chabannes, und General Graf Friant. Der Graf von Paris, der Herzog von Nemours, der Prinz von Joinville und der Herzog von Nemours folgten als Leidtragende.

Der Sarg war so schwer, daß zehn starke Männer ihn mit großer Mühe die Freitreppe hinab brachten. Acht Pferde zogen den Leichenwagen, der von schwarzen Federn überragt, auf jeder Seite ein blaues Schild mit einer goldenen Krone und den Buchstaben L. P. trug.

Bald nachdem der Zug den Park verlassen hatte, verließ die Königin mit ihren Töchtern und ihrem Gefolge Claremont auf einem Seitenwege, so daß sie vor der Prozession in Weybridge anlangte.

In die schwarzbehängene Kapelle daselbst, die

nicht mehr als 30—40 Personen faßt, konnten nur die Familie des hingeshiedenen Königs, die zu ihrem Haushalt gehörigen Personen und einige der begleitenden Notabilitäten eingelassen werden. In der Gruft, in welche die Königsleiche beigesezt wurde, ruhen der verstorbene Vater und Bruder der Miß Taylor. Die Söhne und Enkel des Königs knieten in derselben an dem Sarge nieder und bedeckten ihn mit Küffen.

Die Königin, die Herzogin von Orleans und die andern Damen der königl. Familie verweilten noch einige Zeit in der Kapelle, worauf sie nach Claremont zurückkehrten, wohin ihnen auch die Prinzen bald nachfolgten. (Wt. Btg.)

Amerika.

Der Dampfer „Cambria“, welcher Boston am 21. August, und Halifax am 23. August verlassen hat, ist am 2. Sept. in Liverpool angekommen. Er bringt die Nachricht von der Beilegung der amerikanisch-portugiesischen Händel. Portugal versteht sich in Bezug auf alle Entschädigungs-Forderungen zur Zahlung, jedoch mit Ausnahme der das Schiff „General Armstrong“ betreffenden. Diese Angelegenheit soll dem schiedsrichterlichen Spruche einer unparteiischen Macht, wahrscheinlich Schwedens, anheimgestellt werden. — Die cubanischen Gefangenen waren in Mobile angekommen. — Nachrichten aus Valparaiso vom 30. Juni zufolge war dort der Congreß am 1. jenes Monats eröffnet worden. Der Präsident hatte sich in der Eröffnungsrede sehr entschieden für den freien Handel ausgesprochen.

Neues und Neuestes.

Triest, den 9. Sept.

... Heute früh nach 6 Uhr langte der Dampfer „Germania“ aus Constantinopel über Athen und Corfu hier an. Unter den Angekommenen befindet sich auch Frau Ruttkany, Kossuth's Schwester, welche die drei Kinder des Kossuth von Pesth nach Kutahia in Kleinasien ihrem Vater zugeführt hatte. Sie war mit dem französischen Dampfer aus Constantinopel in Athen angelangt, und hielt dort die Quarantaine. — Die wichtigste Nachricht, die uns der Dampfer aus Athen bringt, ist der grausame Mord, welcher am Minister des Cultus und des Unterrichts, Hrn. Corfiotakis, bei hellem Tage, öffentlich und vor so vielen Augenzeugen am 1. d. M. dort verübt wurde. Der Hr. Minister kehrte nämlich gegen 3/4 auf 7 Uhr von einer Spazierfahrt mit seiner Frau und dem Senator, Herrn Antoniadis, nach Hause. Der Wagen hielt vor seiner Wohnung an (sein Haus befindet sich in einer der besuchtesten Gassen, zu ebener Erde ist ein Kaffeehaus, und vor demselben waren gewiß 20 Tische mit Gästen besetzt). Zuerst stieg Hr. Antoniadis aus, dann der Minister, der sich etwas aufhielt, um seiner Frau beim Heraussteigen die Hand zu bieten. In diesem Augenblicke steht ein Unbekannter vor ihm, und Leib an Leib feuert er eine Pistole ab; sie war mit 6 Kugeln geladen, und traf den Minister in der Nähe des Herzens. Zwei Stunden hierauf gab Hr. Corfiotakis unter fürchterlichen Schmerzen den Geist auf. Dem Mörder gelang es zu entfliehen, indem er sich von Jemanden, der ihn ergriffen, dadurch zu befreien mußte, daß er ihm mit geschwungenem Dolche drohte. Den Behörden gelang es jedoch später, sowohl ihn, als mehrere seiner Genossen einzufangen, welche alle als Mainotten erkannt wurden. Der Minister hinterläßt vier Kinder und wenig Vermögen. Man bedauert allgemein diesen traurigen Verlust, da dieser Mann seine hohe Stellung ausschließlich seinen persönlichen Verdiensten zu verdanken hatte. —

— **Berlin**. Der Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Major Graf Münster, ist nach St. Petersburg abgegangen, um daselbst, wie die „N. Pr. Btg.“ meldet, die Stelle eines preussischen Abgeordneten für Militär-Angelegenheiten einzunehmen, die früher der verstorbene General v. Rauch bekleidete.

Feuilleton.

Schützenlied.

Herbei! herbei!

In Glied und Reih';
Flugs nehme ein Jeder die Büchse zur Hand,
Und tret' vor die Scheibe zu seinem Stand,
Er spannt den Hahn
Und schlage an,
Hurrah!

Das Beste winkt,
Die Fahne blinkt,
Sie prangelt von Seide und funkelndem Gold,
Doch locket den Schützen kein niederer Sold,
Für Lust und Ehr'
Spannt er's Gewehr.
Hurrah!

Ist auch nur Spiel
Für jetzt sein Ziel,
So zielt er doch auch, sich des Sieges bewußt,
Wenn's Vaterland ruft, auf des Feindes Brust,
Streckt Mann für Mann
Auf blut'gen Plan.
Hurrah!

Habt Acht! habt Acht!
Die Büchse kracht;
Es fauset die Kugel zum Nagelschuß,
Den Meister verkündet des Pöllers Gruß.
Hoch lebe der Mann,
Der's Beste gewann!
Hurrah!

W. J. Menzel.

Die Höhlen des Karst.

Von Dr. Adolf Schmidl.

II. Die Kleinhäusler-Grotte.

(Schluß der ersten Abtheilung.)

Planina, 26. August. Mit 2400 Klafter, sage zweitausend vierhundert Klafter, erreichte ich das Ende des westlichen Armes der Kleinhäusler Grotte und bemerke zur Vergleichung, daß die Summe aller Verzweigungen der herrlichen Adelsberger Grotte 3000 Kl. beträgt, also nur um 500 mehr als dieser einzige ununterbrochene Höhlenarm, den ich jetzt, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht einmal für den Hauptgang halte. Ich schlug denselben zuerst ein, weil seine Richtung so entschieden gegen Adelsberg führte und auch 500 Kl. beiläufig durch Hrn. Urbas bekannt geworden waren.

Zehnmal mußten wir den Kahn über Felsen und kleine Fälle ziehen und heben, natürlich zurück eben so oft, und es läßt sich begreifen, was zwanzig derlei Expeditionen für eine Aufgabe sind; wir hatten ein Tagewerk von 14 Stunden, welches zu den beschwerlichsten gehörte, aber ohne den geringsten Unfall haben wir es bestanden.

Von der Haidinger-Grotte weg kamen wir zu einem kleinen Falle, unterhalb welchem das Wasser von Proteen wimmelte, deren wir auch eine große Anzahl erbeuteten. Wir benannten darnach den Platz die Proteusgrotte, und der Raum ist auch sehr bezeichnet durch 2 mächtige Felsblöcke von 3—4 Kl. Höhe, welche an dessen Anfange, und eben so 2 andere, welche an dessen Ende aus dem Wasser emporragen. Auf dem höchsten dieser letztern pflanzte Herr Rudolph eine Signalfange auf. Hinter derselben führt ein Seitengang aus einer kleinen Bucht etwa 4—5 Kl. über dem Wasserspiegel durch den Felsen wieder in die Hauptgrotte hinaus. Es ist der einzige Seitengang, den wir bemerkten, wohl aber kamen wir zu einer Stelle, wo ein Wässerchen in einer Felspalte aus einer Oeffnung in der Decke herabrauschte, und entdeckten auch über dem bereits erwähnten „Elephantenkopf“ eine bedeutende Oeffnung, die aber an 5 Kl. in der Höhe sich befindet, also schwer zugänglich ist, da die Leiter in dem Kahn aufgestellt werden mußte.

Die Grotte behielt immer denselben großartigen Charakter, aber plötzlich sahen wir uns in einem fast kreisförmigen Dome, wo die Wände nicht nur dem Kahne nirgends mehr einen Durchgang gestat-

teten, sondern nicht einmal eine Spalte sich irgend zeigte, welche dem Zuflusse dient, der jedenfalls vorhanden seyn muß, da das Wasser eine, wenn auch unbedeutende Strömung zeigte. In der Hinterwand bemerkten wir zwei Böcher über einander, sie waren zu erklimmen, und hindurchblickend bemerkten wir zu unserem Erstaunen, daß diese Wand nur wenige Zoll dick war; unten war wieder Wasser zu sehen, aber der Raum war nur einige Fuß breit und jenseits senkrechte Wand. — Dieser See schließt also die Wassergrotte und wir waren nicht wenig frappirt, als wir 43 (drei und vierzig) Fuß Tiefe, an einer andern Stelle 35 fanden! Der Durchmesser des See's beträgt an 30 Klafter.

An der westlichen Seite öffnete sich jedoch eine Klust, die einzige Stelle, wo wir landen konnten. Wir steuerten dahin und wurden durch einen äußerst heftigen Luftstrom überrascht, der den Thermometer von der bisherigen Temperatur von $11\frac{1}{2}^{\circ}$ R. auf $9\frac{3}{4}$ herabdrückte. Wir begrüßten denselben als zu hoffende Verbindung mit der Oberwelt, und eilten in die rasch ansteigende, mit Schlamm angefüllte Klust. Bald verengte sie sich bedeutend, daß ich nur auf allen Vieren vorwärts konnte, wobei der Luftzug mir Rauch und Flamme der Fackel auf das Unleidlichste ins Gesicht schlug. Endlich schloß sich — über 30 Kl. vom Eingange — der Raum ganz, und ich konnte nur in einer Ecke eine schmale Spalte nach aufwärts entdecken, welcher die Luft entströmte.

Man wird sich vorstellen, wie niedergeschlagen ich mich hier am Ende dieses schmutzigen Winkels zur Umkehr entschließen mußte, da die Hauptgrotte, bis nun 2000 Klafter lang, in so großartigen Dimensionen sich erstreckte, die ganz andere Resultate erwarten ließen. Aber wir sollten durch ein reizendes Schauspiel entschädigt werden.

Als wir zum Landungsplatz zurückgekehrt, entdeckte Herr Rudolf über dieser Klust in der Höhe von drei Klastern eine Oeffnung an der Wand; im Nu war er oben, und ein frohes „Glück auf“ verkündete eine geräumige neue Grotte. Wir kletterten nach, und es öffnete sich nun, drei bis acht Klafter breit, sechs bis zehn hoch, und vierhundert Klafter lang, eine Grotte, welche von Anfang bis zu Ende mit den herrlichsten Stalaktiten erfüllt, uns in ein Entzücken versetzte, welches der Knappe und der wackere Juri in noch höherem Grade theilten, als es ihnen ein ganz neues Schauspiel war. Keines Menschen Fuß hatte je dieses reizende Atelier der Natur betreten, die blendende Weiße der Bildungen war noch durch keine Fackel je geschwärzt und der banale Heißhunger nach Souvenirs hatte noch keine der zarten Spitzen abgebrochen.

Die Natur war wie bräutlich geschmückt bis zu dem Grade, daß selbst der Boden lang hin wie mit Diamanten besät erglänzte. Die mächtigen bräunlichen Stalaktitensäulen von Mannesdicke und darüber waren mit dem zartesten weißen Geäder filigranartig geschmückt; dort ragten ganze Gruppen blendend weißer, umgestürzter Kegel von verschiedener Größe bis klasterhoch empor; braune Wände bilden jenseits einen tapetenartigen Hintergrund, vor dem sich der blendend weiße Koloss eines Königs im Krönungsmantel, den Scepter in der Hand, mit den schärfsten Schlagshatten erhob — und so ging es fort wie in einem „Tropfsteinparadiese“ nach der langen Fahrt auf dem dunklen Gewässer der Unterwelt. Nicht eine Spitze haben wir abgebrochen, der Fuß hütete sich, eine dieser schönen Gestalten zu beschädigen, wir nahmen nichts mit als unsere Bewunderung des schönen Schauspielers, und haben auch Stalaktiten ihre Dryaden, so werden sie es uns verziehen haben, daß wir sie in ihrem Heiligtum überraschten, wo sie Jahrtausende walteten, nur mit den Elementen in ewig schaffendem Verkehr!

Fünf mühevollen Stunden brauchten wir zum Rückwege, Nacht fanden wir außer der Grotte wie-

der, die wir in derselben verlassen, aber — schwül drückte uns die Abendluft, denen die wunderbar reine, frische Luft der Grotte schon zum Bedürfnisse geworden war. Unser lieber Hauswirth Perennitsch mit seiner Familie war uns bereits entgegen gekommen, besorgt über unser Schicksal. Bald saßen wir wieder in seinem trefflichen Gasthause, von unsern übrigen Freunden von Planina umringt, und im Wiedererzählen des Gesehenen war die Beschwerde rasch vergessen, denn das rege Interesse unserer Zuhörer war ein erneuerter Genuß.

Die Untersuchung des östlichen Armes habe ich bereits begonnen, aber schon im Beginne desselben hat ein Einsturz den Wasserlauf verschüttet, jenseits welchem wir — nur 300 Klafter im Ganzen vorgezogen — wieder zu tiefem Wasser kamen. Abermals muß ein Kahn in seinen einzelnen Theilen dorthin getragen und dann erst zusammengesetzt werden, was mindestens drei Tage dauert. Ich schließe also vor der Hand die Notizen über die Kleinhäusler und werde in den nächsten Mittheilungen über die anderweitigen höchst interessanten Verhältnisse des Thales von Planina berichten.

Miscellen.

(Ein Nilpferd.) Am 25. Mai landete in Southampton der Dampfer „Nipon.“ Er kam direct von Alexandrien und hatte mehrere seltene Thiere für den zoologischen Garten in London mitgebracht, unter andern auch ein Nilpferd, das erste, das bis jetzt lebend in England gesehen wurde.

(Wade.) Unter den englischen Matrosen soll sich gegenwärtig noch einer, Namens Wade, befinden, der jetzt neunundneunzig Jahre alt ist, der Capitän Cook auf seinen Seereisen begleitet hatte und Zeuge des schrecklichen Endes des unglücklichen Capitäns (14. Febr. 1779 auf der Insel Dwywee) war; er zeigt noch mit Stolz eine vernarbte Wunde, welche er bei der Ermordung Cook's durch einen Lanzenstich von einem Wilden erhielt.

(Stieglitz.) Vor einigen Tagen ist die Leiche des in Venedig verstorbenen Dichters Stieglitz in einem dreifachen Sarge von dort nach Hamburg geschafft worden, und wird nun in Berlin erwartet, um der lechtwilligen Anordnung des Verstorbenen zufolge neben seiner Gattin, der unglücklichen Charlotte Stieglitz, in einem Grabgewölbe auf dem Sophienkirchhofe beigesetzt zu werden. Bei dieser Gelegenheit wird ein ordnungsmäßiges Begräbniß stattfinden, an welchem die noch lebenden Zeitgenossen der Litteraturepoche Stieglitz's sich sämmtlich betheiligen dürften. Für die Erhaltung dieses Grabgebäudes hat Stieglitz regelmäßige Sorge getragen, und den Todtengräber des Sophienkirchhofes durch einen Berliner Banquier stets mit den nöthigen Mitteln versehen lassen.

Anekdote.

Als die Rheinpfälzer bei ihrem Durchmarsche nach dem jungen Königreiche Griechenland in unserer Provinzialhauptstadt einige Tage Rast hielten, ereignete es sich, daß einer derselben von ungefähr auf den Obstmarktplatz kam. Die schönen herrlichen Oberkriener Äpfel stachen dem jungen martialischen Bocksbarte so gewaltig in die Augen, daß er geradezu auf eine Obstlerin, ein altes Mütterchen, losging, und sie fragte: „Wie viel Äpfel um einen Kreuzer? — Die barsche Antwort lautet: kurz: „Stier!“ (d i vier). Allein der Krieger, im Wahne, die Obstlerin hätte ihm muthwillig das Epitheton Jupiters als Entführer der weiland Jungfrau Europa (nämlich Stier) ins Gesicht geworfen, fuhr plötzlich auf und schrie der erstaunten Alten mit der geballten Faust drohend zu: „Bin ich ein Stier, so bist du vermalebrite Hexe eine alte Kuh!“ und eilte dann schmolend von dannen. z.

